

## Pressemeldung

### Was Sie schon immer über Frauen und Männer in Österreich wissen wollten ...

14. Jänner 2014

Dr. Angelika Kofler  
Sozial- und  
Organisationsforschung  
T +43 1 717 137  
[Angelika.kofler@gfk.com](mailto:Angelika.kofler@gfk.com)

Dipl.-Des.Evelina Fuhrmann, BA  
Corporate Communications  
T +43 1 717-10178  
F +43 1 717-10176  
[evelina.fuhrmann@gfk.com](mailto:evelina.fuhrmann@gfk.com)

**Drei GfK-Studien mit langjährigen Zeitvergleichen aus Vorgängerstudien zeigen: Es hat sich im Lauf der Jahrzehnte viel getan, aber aktuelle Rollenbilder zeugen von Desillusionierung der „Wunschkonzerter“ und einem Pendelschwung in die traditionelle Richtung – aber unter modernen Rahmenbedingungen. Am konkreten Fallbeispiel einer Berufsgruppe, der Polizei, zeigt sich ein langer Weg in Richtung Gleichstellung und Akzeptanz in der Arbeitswelt, aber langsam bewegt sich doch etwas. Alles in allem, was bedeutet das jetzt? Moderne Rollen zu leben ist weiterhin einfach anstrengend und erschwert Gleichstellung.**

**Wien, 14. Jänner 2014**

Die GfK Sozial- und Organisationsforschung hat eine Reihe von Studien durchgeführt und im langjährigen Zeitvergleich analysiert, die, aus verschiedensten Perspektiven, das Thema Mann und Frau zum Inhalt haben. „Wir haben aus unserer wahren Flut an Daten zum Thema aus den verschiedensten Lebensbereichen, die wir laufend erheben und erhoben haben, drei unterschiedliche Studien herausgegriffen, die uns Antworten geben können auf die Frage: ‚Was hat sich getan?‘“ erklärt Dr. Angelika Kofler, die Leiterin der GfK Austria Sozial- und Organisationsforschung, die Intention der Analysen.

#### **IDEALE FRAUEN, IDEALE MÄNNER...**

**„Wunschkonzerter“ sind sowohl bescheidener als auch traditioneller geworden**

Die aktuelle GfK Studie zu „Rollenbildern, Wunsch und Wirklichkeit im Zeitvergleich“ zeigt, dass alles in allem das männliche Verlangen nach der „Rundum-Superfrau“, die mit allen nur erdenklichen Eigenschaften punktet, wieder etwas gesunken ist. Gleichzeitig hat sich das Profil idealer Eigenschaften einer Frau wieder mehr auf traditionelle weibliche Eigenschaften fokussiert. Allerdings mehr als die Frauen selbst diesem Bild entsprechen wollen, denn Frauen wollen nicht mehr schwach und unsicher sein. Gleich geblieben ist der wichtigste Anspruch an die „ideale Frau“, den 74 % der Männer haben: die Treue.

Auch im Wunschbild der Frauen von den idealen Männern steht Treue an der Spitze, aber gleichwertig mit Beziehungsfähigkeit (je 78 %)! Die Männer selbst wissen das auch und finden selbst, dass sie vor allem treu

GfK Austria GmbH  
Ungargasse 37  
1030 Wien  
Österreich

T +43 1 717 10 -0  
F +43 1 717 10-194  
[www.gfk.com/at](http://www.gfk.com/at)  
[at@gfk.com](mailto:at@gfk.com)

Geschäftsführer  
Peter Damisch  
Dr. Tomas Krasny

Registriert beim Handelsgericht  
Wien unter FN 119110m  
Gesellschaftssitz: Wien

(66 %) sein sollten, außerdem rangieren im männlichen idealen Selbstbild die Eigenschaften gepflegt, intelligent, beziehungsfähig und selbstsicher (je 64 %) ganz oben.

Männer wie Frauen haben im Vergleich zu ihren Wunschbildern vor 10 Jahren auch wieder vermehrt „Stärke“ im idealen Eigenschaftsprofil eines Mannes im Kopf. Aktuell sind das 41 % der Männer (plus 7 Prozentpunkte im 10-Jahresvergleich) und 52 % der Frauen (plus 18 Prozentpunkte), die finden, der ideale Mann sollte stark sein.

Alles in allem sind aber auch die Ansprüche der Frauen an die Männer gesunken. Wie auch die Männer in ihren Frauenbildern, sind auch Frauen offenbar wieder bescheidener – oder realistischer – geworden.

### **Männer stellen immer noch weniger Ansprüche an sich selbst als die Frauen und sträuben sich gegen emotionale Kompetenzen**

Mann kann sich aber trotz gesunkener Erwartungen noch nicht entspannen, denn die Ansprüche der Frauen an den „idealen Mann“ sind bei den meisten Wunscheigenschaften immer noch höher, als die Ansprüche der Männer an sich selber. Vor allem bleibt der Wunsch der Frauen nach emotionaler und Beziehungskompetenz des Mannes (beziehungsfähig, verständnisvoll – je 25 Prozentpunkte unter dem Wunschprofil, ausgeglichen sein – minus 31 Prozentpunkte) deutlich größer als der Männerwunsch diesem Anforderungsprofil entsprechen zu wollen.

Es könnte der österreichischen Männerwelt auch zu denken geben, dass weniger als zwei Drittel (65 %) der Frauen von ihren de facto Partnern glauben, dass sie treu sind oder waren und nur ein Fünftel (20 %) der Frauen ihren Männern Sexappeal attestieren. Im Soll-Ist Vergleich zwischen Wünschen und Realitäten, die Männer erleben, fällt am deutlichsten auf, dass Männer ihre tatsächlichen Partnerinnen weniger oft fröhlich und ausgeglichen (minus 22 bzw. 20 Prozentpunkte) finden und die eigenen Partnerinnen auch öfter berufstätig (plus 22 Prozentpunkte) sind, als es den Männern laut ihrem Bild von der „idealen Frau“ lieb wäre. Für Frauen weichen ihre Ist-Männer vom „idealen Mann“, wie schon vor zehn Jahren, in erster Linie durch mangelnde Ausgeglichenheit und Einfühlsamkeit ab.

Der unisono geäußerte Wunsch nach mehr Ausgeglichenheit bei den Partnerinnen und Partnern fällt bei beiden Geschlechtern auf.

### **Everything you always wanted to know about sex....**

Das stärkste sexuelle Selbstbewusstsein was die eigenen LiebhaberInnenqualitäten angeht haben die Österreicherinnen und Österreicher (ab 17 Jahren) zwischen 30 und 40. Chancen auf „Bestnoten“ von den PartnerInnen haben vor allem Teenager (27 %, im Vergleich zu 18 %

im österreichischen Durchschnitt), auf denen wohl etwaige Vergleichsmöglichkeiten der sie „Benotenden“ noch nicht so sehr lasten. Alles in allem sind einerseits Männer und andererseits die unteren sozialen Schichten sexuell zufriedener – sowohl mit sich selbst, als auch mit den Partnerinnen und Partnern.

### **FALLSTUDIE FRAUEN IN DER POLIZEI**

Eine andere große Studie, „Frauen in der Polizei“, behandelte das Genderthema in der Arbeitswelt am Beispiel einer konkreten Berufsgruppe.

#### **Es ist ein weiter Weg ...**

Die Geschichte der Frau in der Polizei ist eine junge Geschichte. Erst seit 1991 sind Frauen ab Beginn der polizeilichen Grundausbildung den Männern gleichgestellt in ihrer Verwendung. Einen 1. Versuch gab es bereits 1965 mit der Einführung des Lehrganges für uniformierte Beamtinnen. Sie durften keine Waffe tragen und wurden zur Überwachung des ruhenden Verkehrs eingesetzt. Weder in der Bevölkerung noch in der Männerdomäne Polizei fanden sie Akzeptanz. Frauen galten als sexuelle Gefahr für die männlichen Kollegen und als nicht geeignet für den harten Polizeidienst.

1971 gab es mit der Einführung von Politessinnen und Kriminalbeamtinnen den nächsten Schritt gleichberechtigter Öffnung des Polizeiberufes für Frauen. Diese waren einerseits zuständig für die Überwachung des ruhenden Verkehrs, andererseits für Amtshandlungen bei denen Frauen und Kinder als Gewaltopfer betroffen waren.

Heute im Jahr 2014 findet man Frauen in sämtlichen polizeilichen Verwendungen, wie z.B. im Staatsschutz, bei Kriminalpolizeilichen Sondereinheiten, als Hubschrauberpilotinnen,... und der gemeinsame Streifendienst ist im täglichen Straßenbild eine Selbstverständlichkeit. Aus diesem Grund galt es im Jahr 2011, exakt 20 Jahre nach der völligen Gleichstellung, Bilanz über den tatsächlichen Ist-Stand im organisatorischen Dienstvollzug zu ziehen. Das Ergebnis dieser groß angelegten Studie, an der mehr als 9.000 österreichische Exekutivbedienstete teilnahmen, war in vielerlei Hinsicht überraschend positiv: nicht das Geschlecht, sondern der Charakter zählt in der Uniform.

In der Zwischenzeit gab es eine der größten und wichtigsten Reformen in der Polizei. Die Landespolizeikommanden wurden mit den Sicherheitsdirektionen fusioniert und in jedem Bundesland entstand eine eigenständige Landespolizeidirektion (LPD). Dabei haben es zwei junge kompetente Frauen bis an die Spitze geschafft. In Kärnten gibt es mit Frau Dr. Kohlweiss die erste Landespolizeidirektorin und in Wien hält Frau Dr. Kardeis das Amt der Polizeivizepräsidentin inne. Auch innerhalb der LPD-Strukturen finden sich bundesweit – von Westen bis Osten – zahlreiche

Frauen in leitenden Funktionen. Z.B. in Tirol Frau Mag. Gasser als Büroleiterin für Wissenschaft und Forschung und im Burgenland Frau Obstl. Hofreiter als Chefin über das Budget.

### **GLEICHSTELLUNG IN EINER SACKASSE?**

Drei Studien zum Geschlechterthema hat der Pionier der Männerforschung, Prof. Paul M. Zulehner begleitet – und das im Abstand von zehn Jahren: 1992, 2002 und 2012.

#### **Resümee eines Männerforschers**

Zwei volle Jahrzehnte Entwicklung von Männer- und Frauenrollen in Österreich werden sichtbar, die Ergebnisse der dritten „Geschlechtersolidaritätsstudie“ werden aus dieser Langzeit-Perspektive betrachtet demnächst im aktuellen Buch Zulehners, das er gemeinsam mit der Sozialethikerin Steinmair-Pösl verfasst hat, veröffentlicht.

Das erste Jahrzehnt war das Jahrzehnt der euphorischen Modernisierung. Vor allem die Frauen zogen davon. Sie wollten Beruf und Familie vereinbaren. Das gefiel den Männern im Land auch deshalb, weil sie nicht mehr fürs Familieneinkommen allein geradestehen mussten. Das zweite Jahrzehnt lief aber überraschend anders. Die Zahl der Modernen, Männer wie Frauen, ging drastisch zurück. Modern ist für viele zu anstrengend geworden. Vor allem wenn sich ein Kind in einer Paargeschichte einstellt.

Dabei ändert sich, was „modern“ heißt. Jetzt wünschen Männer und noch mehr Frauen nicht mehr, eine bestimmte (genderpolitisch zugewiesene) Rolle als Mann und Frau spielen zu müssen. Modern heißt jetzt: Ich will selbst wählen und mit meiner PartnerIn aushandeln, wie wir es machen wollen. Rollenswitching wird zur modernen Kunst von Paaren. Frauen und Männer werden also pragmatisch. Frauen, die im herkömmlichen Sinn modern sein wollen und ihren Lebensschwerpunkt auf den Beruf setzen, bleiben zumeist ohne Kinder. Aus Familienfrauen werden Berufsfrauen. Aus einer vormodernen Rollenhalbierung wird bei einem Teil der modernen Frauen unerwartet eine andere.

Die eingespielte Geschlechterpolitik samt ihrem Gender-Mainstreaming wird dadurch gründlich irritiert. Was soll sie fördern? Moderne Berufsfrauen (und falls diese Kinder haben: möglichst kurze Kinderzeiten, Frühhestkindereinrichtungen, Ganztagschulen) oder möglichst frei wählbare Konstellationen (Elterngeld für Männer und Frauen, Förderung auch privater Betreuung durch Tagesmütter, flexible Nachmittagsbetreuung, auch flexible Arbeitszeiten in den Betrieben für Männer)?

Beruf und Kind zu verbinden oder aber Beruf und die Pflege von Familienangehörigen zu verbinden sind nur zwei der Herausforderungen, vor denen Frauen und Männer der Zukunft stehen....

„Wollte man in einer Meta-Analyse die umfangreichen Erkenntnisse, die aus diesen Studien gezogen werden können, auf einen Punkt bringen, dann könnte man sagen: Der Weg des geringsten Widerstands steht uns nicht offen. Es bleibt, für Frauen wie für Männer eine Herausforderung, sich in ihren Identitäten und Lebensrollen zu behaupten und einzufinden“, versucht Michaela Löffler, die GfK Sozialforscherin und Studienleiterin aller drei Erhebungen über alle „wenn“ und „aber“, die differenzierte Detailanalysen nahelegen, hinweg eine gültige Schlussfolgerung zu ziehen.

*Quellen: Diverse Repräsentativstudien durchgeführt im Eigenauftrag und für diverse Auftraggeber von der GfK Austria Sozial- und Organisationsforschung im Laufe der vergangenen Jahrzehnte bis heute, vor allem:*

- *GfK Austria Sozial- und Organisationsforschung, Mann und Frau in Österreich 2013: Rollenbilder, Wunsch und Wirklichkeit im langjährigen Zeitvergleich (unveröffentlichte Daten) n=2.000 Befragte*
- *GfK Austria Sozial- und Organisationsforschung im Auftrag des BM.I, Frauen und Männer in der Polizei, 2011 (publiziert im .SIAK Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis, Ausgabe 4/2011) n=9.680 Befragte*
- *GfK Austria Sozial- und Organisationsforschung im Auftrag des BMASK et al., Geschlechtersolidaritätsstudie, 2012, und Vorgängerstudien ebenfalls unter wissenschaftlicher Leitung von Paul M. Zulehner, 1992 und 2002. (publiziert in Buchform: Zulehner Paul M./Steinmair-Pösel, Petra: Gleichstellung in de Sackgasse? Frauen, Männer und die erschöpfte Familie von heute, Styria Wien-Graz, 2014) n=1.500 Befragte*

Die **GfK Austria Sozial- und Organisationsforschung** bietet quantitative und qualitative Forschungsdienstleistungen und Umsetzungsbegleitung zu fünf Forschungsschwerpunkten: International, Arbeit & Wirtschaft, Spezialzielgruppen, Grundlagen & Aktuelles und Politik.

## **Über GfK**

GfK ist eines der größten Marktforschungsunternehmen weltweit. Annähernd 13.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erforschen, wie Menschen leben, denken und konsumieren. Dabei setzt GfK auf permanente Innovation und intelligente Lösungen. So liefert GfK in über 100 Ländern das Wissen, das Unternehmen benötigen, um die für sie wichtigsten Menschen zu verstehen: ihre Kunden. Im Jahr 2012 betrug der



Umsatz der GfK 1,51 Milliarden Euro.

Weitere Informationen erhalten Sie unter [www.gfk.com](http://www.gfk.com). Folgen Sie uns auf  
Twitter: [www.twitter.com/gfk\\_de](https://www.twitter.com/gfk_de)